

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

97 (25.4.1930) Heimat und Wandern

Heimat und Wandern

Nummer 97 / 50. Jahrgang

Beilage des Volksfreund

Karlsruhe, 25. April 1930

Wenn einer eine Reise tut...

Wozu liegt eigentlich der Reis beim Reiten? Manche lassen im Erzählen können, wenn man zurückgekehrt ist. So ganz unecht ist das nicht. Nur muß man den Ton auf das „Können“, nicht auf das „Wissen“ legen. Reisen das ist Bereicherung des Innenlebens, des Wissens aus eigener Ansicht und Erfahrung, der Gefühle durch unmittelbares Empfinden, also Bereicherung von Herz und Verstandesbildung. Aber eine gewisse Dosis, über einen bestimmten Grad an Bildung setzt es voraus. Daher auch das Bestreben, diesen Grad zu erlangen, oder banal ausgedrückt: Die Vorkehrungen zur Reise zu treffen.

Bei weitem das wichtigste Vorbereitungsmoment ist das Präparieren unseres eigenen Seelenlebens auf das Erlebnis des Reisens. Wenn eine Bereicherung unseres Wissens und Fühlens eintreten soll, so müssen Verstand und Herz aufnahmefähig werden wie gutes Erze zu der Saat. Dazu gehört aber vor allem eine Säuberungsaktion von allem, was hinderlich für die Entwicklung der Eindrücke sein könnte. Darum lasse man den Beruf zu Hause. Wer reisen will, der lasse die Augen des Feiermenschen an sich, um sich nicht in den Trüben des Alltags zu verlieren. Er lasse sich nicht in den Trüben des Alltags ertrinken, drum ist es höchste Zeit, daß wir es wieder frisch und unbefangener leben können. Das Neue vorurteilsfrei zu sehen und keine Verleumdungen anzustellen ist nicht leicht. Aber es muß vorher werden, dann ist Reiten Gewinn. Drum muß der Wirt der Mittagsgebirgsausflüge sein, ehe die Reise beginnt, sonst hat der überfüllte Schädel mit dem Saft des Tages keinen Raum mehr, die neuen Eindrücke aufzunehmen und aufbewahren zu lassen. Mit dem Verstand mache man auch das Herz frei und hell. Die Sorgen können ruhig dabei gelassen werden. Dafür rade man die kindliche Freude ein und nehme sie mit. Kinder können sich ja am intensivsten freuen, weil sie ganz in der Fröhlichkeit untertauchen. Versuchen wir es einmal, bei der Reise es genau so zu machen. Dann ist der Himmel noch mal so blau. Reisen ist ja in erster Linie für den Augenblick bestimmt, soll ja Erholung bringen und innerlich erheben und lustig. Drum lasse man das, was nicht Augenblick ist, den Vergessenen der Vergangenheit und die Sorgen der Zukunft im Nichts verfallen, lasse aber auch das, was nicht Gegenwart und Augenblick ist, das „daheim“ verbleiben und lebe nur ganz dem, was unteren Sinnen entgegentritt. Wer zum Beispiel an einem Schwarzwaldbergsee steht und ihn mit anderen größeren Seen der tiefen Heimat vergleicht und als einziges Kennzeichen nur seine Reibung diesem gegenüber registriert oder wer die Eigenart eines Berges in der Bergwelt des Schwarzwaldes nicht zu erkennen vermag und seine Mitmenschen durch ein stets wiederkehrendes „bei uns zu Hause“ die Freude eben an dieser Abwechslung und Eigenart verdirbt, der die malerischen Trachten der gastfreundlichen Alemannen oder der arbeitssamen Obenwälder nach eigenen Modellen nur äußerlich auf sich wirken läßt, der hat nicht den vollen Gewinn vom Reisen.

„O wie anders ist der Gute“ singt Wilhelm Busch. Der freut sich an der wunderbaren Harmonie der Bilder, die Mutter Natur zusammengefügt hat. Er steht voll Bewunderung vor den Berggipfeln, den steilen Felsen des Weltlaufes, er schaut von ihren Höhen hinab in die lachenden Täler und wildromantischen Schluchten, sieht wie die Lärchenwälder sich wie dunkler Fels schüßend um die Bänge und Klippen legen, ihn entzückt der Gegensatz zwischen den raugenden Baumrücken auf heiler Höhe und den sterilen Blumen und Wäldern in ihrem Schatten. Von einer Höhe schaut er über Tal hinaus nach der anderen, sieht mit einemmal, daß der pfiffige Bauer dort zwischen einem braunen Fleg den Gewand des Berges einsetzt, hört hinter sich das vernehmliche Murmeln einer Quelle und trinkt den süßen Trank aus der hölzernen Brunnenröhre. Dann sieht er auch, wie das freundliche Schwarzwaldhaus ein Teil der Landschaft selbst ist, wie es aus dem Boden herauswächst und sich sanft dem Berg anschmiegt, so daß man das beruhigende Gefühl des Gehörten und Gehörten erfährt und den freundlichen Gruß der Bewohner in ihrer warmen und farbenreichen Tracht herzlich erwidert. So wird das Reisen Genuß und idealer Gewinn mit nach Hause genommen.

Ein anderes ist natürlich nicht zu übergehen. Reisen heißt auch die der Berke erstreckt zu beobachten. Und da ist eine praktische Gebrauchsanweisung unerlässlich. Auch hier gilt wieder das Geheiß: Man nehme nicht alles Hausinventar mit auf die Reise. Das heißt nicht ein Döner an Bedürfnislosigkeit zu sein, sondern das heißt: Bequemlichkeit auf Reisen. Das Reisebüro stellt die Fahrkarten ohne Mehraufschlag prompt zusammen, warum also muß man im Abfahrtsort der vielgeleitete Familienkoffer eine halbe Stunde früher an den Bahnhof stellen, um Karten zu lösen? Wer abends im Kurs- oder Fremdenort eintrifft, kann nicht mit Kofferbestimmtheit sagen, daß er Unterkunft erhält, also immer vorbestellen! Schöner ist es ja, wenn man so frühzeitig eintrifft, daß man frei und ungehindert sich das feinsten Gutes zu sagende Quartier suchen kann. Für unvorhergesehene Zwischenfälle sei empfohlen, etwas mehr Kleingeld als genau ausgekiffelt in den Beutel zu tun. Im übrigen hilft da am besten ein sonniger Humor. Den nehme man auch als Reisebegleiter mit und lasse dafür die Bedanterie als Wächterin zuhause.

Der Blütenschmuck im Pfingsttal

Das so liebliche und romantisch gelesene Pfingsttal liegt sich nun im schönsten Blütenschmuck. Am großartigsten dürfte dieser an den steil ansteigenden Hängen rechts der Pfingst bei Söllingen sein. Dort blüht ein ganzer Wald von Kirschen und allen Sorten Obstbäumen sowie Rosenanlagen, in welchen Pfingstschäume blühen, einen wunderbaren Anblick. Nicht mehr lange wird es dauern, dann werden auch die Wälder rot. Wenn die Wetterlage sich nicht ungünstig gestaltet, dann dürfte man bis zum Feiertag der Werkstätten am 1. Mai hoffen, daß die Vorbereitungen für kleine Naimanderungen und daran anschließende Veranstaltungen erfüllt werden. E.M.

Das Strick-Barometer

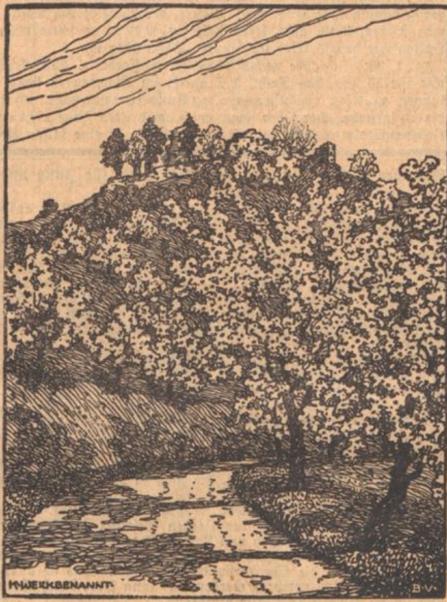
Ein Weinstock in Ruffstein, sicher ein Gemütskranke, hat seinen dem Eingange zu seiner Wirtschaft ein Brett hingeworfen, von dem Brett ist zu lesen:
1. Das Wetter ist windstill und gut,
wenn dieser Strick nicht wehtut.
2. Wetters beständig, so ist der Strick naß,
dann trinkt in der Weinstock ein Liter vom Joh.
3. Ist der Strick steif, so ist drauß getrotzen,
so geh' nur gleich ein, sonst friert's di in d' Ohren.
4. Steht einer den Strick doppelt, so ist ganz gewiss,
daß er selber benebelt und eingeschneit ist.
5. Wo der Strick wie der Schweif einer Kuh,
so geh' drauß der Wind, und herein sitzt in Kuh.
6. Ist der Strick trocken und scheint die Sonne heiß,
so geh' rein und bleibst trocken, no kommt net en Schweif.

Im Frühling ins Hügelland

Von Otto Härdle

Nun ist der Frühling da,
Der Herzensbeglückter, der Schmeichler,
Die Kindlein krähen
Und greifen mit ihren Patisschänden die Sonne.
Max Bartel.

Im Frühling und im Herbst ist die rechte Zeit gekommen, ins Hügelland zu wandern. Im Sommer lüden wir lieber den Schwarzwald auf, wo die Winde Abkühlung bringen und die endlosen Wälder kühlen Schatten bieten. Im Hügelland, wo man oft gesungenen ist, aröbere Strecken über freies Gelände zu wandern, drückt einem leicht noch nicht die Sonnenhitze. Dafür können wir jetzt dort die Natur im schönsten Frühlingsgewande sehen. Die Bäume stehen im Blütenhügel, auf den Feldern wird das Auge vom arten Grün der keimenden Saat und in den herrlichen Laubwäldern vom jungfräulichen Grün der sich entfaltenden Blätter entzückt. Die Dörfer und Städtchen des Hügellandes bieten außerdem demjenigen, der sich gerne dem Studium menschlicher Siedlungen hingibt, reiche Gelegenheiten, kultur- und kunsthistorischen Betrachtungen nachzugehen.



Schließlich ist die Gegend nicht so weit entfernt, daß dem Geldbeutel größere Ausgaben entstünden. Es seien deshalb einige Wandervorschläge kurz skizziert.

1. Weingarten—Obergrombach—Michaelskapelle—Bruchsal

Eine Wanderung, die in verschiedenen Variationen gemacht wird. Vom Bahnhof Weingarten durchschneidet man das Dorf, um die dahinterliegende Höhe zu besteigen, die von einem alten Karttum gekrönt ist. Der Karttum gehört wohl zu der Linie von Wacht- und Beobachtungsstationen, die vom Turmberg über den Michaelsberg, Regenberg usw. die Rheinebene überziehend, sich hinzieht. Vom Turm führt nun ein äußerst abwechslungsreicher, leicht aufwändiger Weg, teils durch Wälder, teils über freies Gelände, auf heimlichen Waldwegen hinüber nach Obergrombach. Dort ein lebenswertes Schloß mit Park, alte Fachwerkhäuser, überbau-

7. Koll Schner, wenn er ist, so lüts gewiß schneiben, dann mußt u wie so fern liegen bleiben.
8. Daß alles gelesen, so frag da dein Gemüt, ob a Bierel willst fass do drin bei dem Wirt.
9. A Bierel macht glück, a Dalbe macht lust, a Litter macht schick und nachda macht schick.

Literatur

Wie an dieser Stelle besprochen und angelegentlich Bücher und Zeitschriften können von unserer Verlagsbuchhandlung bezogen werden.

Wären die Diden did und die Dänen dünn bieten?
Es gibt Menschen, die ohne geringste Nahrungsaufnahme in 2 Stunden mehrere hundert Gramm zunehmen! Wer kann da noch hoffen, durch die Menge des Essens seinen Körperumfang zu verringern? Das Geheimnis des Zu- und Abnehmens liegt hier begründet. Am neuen Werk der „Koralle“ rückt diesem Problem ein leichtverständlicher Artikel „zu Hilfe“, der seinen Lesern doch manchen Weg weist, auf dem man zur Verhinderung seines Aussehens und zur Verbesserung seines Befindens gelangt. — Wenn auch das Fasten kein sicheres Mittel zum Abnehmen ist, so hat es doch andere heilsame Folgen, wie der Aufsatz „Haben Sie keine Angst vor Ihrem Blutdruck!“ im gleichen Heft der „Koralle“ beweist.

Eine Frühjahrsreise in die Blütenpracht des Badenlandes wird durch die Aprilausgabe der Heimat- und Verkehrszeitung „Badenland—Schwarzwald“ den zahlreichen Lesern und Freunden in Wort und Bild geboten. Die frühlinghafte reiche Schönheit des Landes am Oberrhein zeigt sich in dessen ganzer Ausdehnung vom Norden über die Schwarzwaldhöhen bis zum Süden: Schwäbischens orientalische Märchenhaftigkeit im laubigen Frühling, Verheißungstrübe Zierne über leuchtender Landschaft, Bruchsal's Rotfächerigkeit in der Stimm der grünen Schloßgärten führen durch die vornehme Gärtenanlage Baden-Badens an den Geroldschloß den Wahl vorbei auf die Höhen des Schwarzwaldes zu fröhlichem Wandern und zu seinem Schauen. In der sonnigsten Höhe des Schwarzwaldbrünnlins tritt die frohe Reisegesellschaft im Höhenstammagen die friedvolle Schönheit der Röhrenröhre von St. Wälden und gibt den Kontakt zu den Anstrengungen von südländischer Wärme und Ost, welche das keine Paradies der Insel Mainau am Bodensee durch seine Vegetation und Kunstwerke vermittelt. Die klaren Blüten des Bodensees, dessen alle Wälderlandschaft überlingen als Auelwä-

tes Tor. Durch einen für das Hügelland typischen Söhlweg, der tief in die weiche Lössigkeit eingeschnitten ist, wandern wir zum Zudenfriedhof. Es ist wirklich eine friedliche Stätte am Walde, die den Wanderer anzieht. In einer halben Stunde erreicht man den Michaelsberg mit Kapelle. Die Aussicht auf die Rheinebene, die wie ein bunter Teppich mit feinen eingewickelten Dörfern vor uns liegt, ist an schönen Frühlingslagen selten schön. Der Blick reicht bis zum Königsstuhl, bis Speyer und zu den Harzt-, Vogesen- und Schwarwaldbergen. Auf markiertem Weg gehts durch den schönsten Laubwald, mit einer Menge von Waldblumen über den Eichelberg nach Bruchsal. Dort haben wir Zeit, Schloß, Kaserne, Saline, „Klein-Benedig“ u. a. zu besichtigen und für die Kamera manch wertvolle Beute zu erhaschen.

2. Bruchsal—Heidelberg—Gochsheim—Flechingen

Während sich die erste Wanderung mehr am Rande des Hügellandes hinbewegte, mögen die beiden andern Wanderungen ins Hügelland hineinführen. Bruchsal war stets eine Einfallspforte für kriegerische und kriegerische Eroberungen. Die Orte, die an dieser Strecke liegen, haben daher alle eine schicksalsschwere Geschichte durchlebt. Belagerungen, Feuersbrünste, Vermüthungen bis auf den Grund, stehen in der Chronik dieser Siedlungen neben oft rühmlichen Wiederaufblühen. Die Straße von Bruchsal nach Heidelberg ist wegen des hohen Verkehrs nicht gerade so empfehlenswert, obwohl sie landschaftlich, durch das Saalbadthal dahinsiehend, nicht uninteressant ist. Jedoch aussichtreicher und schöner ist der Weg nördlich des Tales auf der Höhe über den sogenannten Gögentaler Wald, von dem man durch einen tiefen Söhlweg nach Heidelberg hinabsteigt. Dieses Städtchen ist mit seinen alten Türmen, dem Marktplatz und seinen schönen alten Bürgerhäusern ein lebenswerter Ort. Auf einem wenig belebten Sträßchen wandert man nach Osten bergauf, bergab, durch schöne Wälder nach Gochsheim. Es liegt romantisch auf einem Bergvorsprung. Vom Schloß schöner Blick über das Dorf. Dann gehts hinüber nach Flechingen, wo in einem ehemaligen Wasserfall eine Erziehungsanstalt untergebracht ist. Ohne eine Rude zu bemerken, kommt man nach Sickingen. Die ehemalige Besserbura besteht nicht mehr. Hier ist die Heimat des in der Geschichte eine Rolle spielenden Reichritters Franz von Sickingen, der im Kampf um Stärkung der zentralen Reichsgewalt gegen geistliche und weltliche Fürsten auf seiner Feste Landsstuhl i. d. Pfalz i. J. 1523 fiel. Damit haben wir die Bahnlinie Eppingen—Flechingen—Karlsruhe erreicht.

3. Bretten—Gochsheim—Menzingen—Odenheim

Diese Wanderung möge uns in Süd-Nordrichtung durch das Hügelland führen. Morgens fährt ein günstiger beschleunigter Personenzug von Karlsruhe (ab 7.12 Uhr) nach Bretten. Von hier gehts an Golschalen links und an Büchig rechts vorbei auf einem einsamen Sträßchen, zuletzt durch den sogenannten Herrenwald nach Gochsheim. Der Weg führt uns dann der Nebenbahn entlang (oder auch über die Höhe) durch ein liebliches Täfelchen nach Menzingen, einem abgelegenen Dörfchen, Endstation der Nebenbahn. Hier schauen wir uns das untere Schloß, ein Wasserföhl mit 4 Ecktürmen und das obere Schloß, gen. Schwanenburg, und alle, ehrwürdige Fachwerkhäuser an. Wenn wir noch Lust und Zeit haben, besuchen wir auch Odenheim, in dessen Nähe, sehr schön und einsam im Wald gelegen, eine der vielen Siegfriedsquellen sich befindet. Mit der Nebenbahn gehts dann zurück nach Bruchsal.

Noch viele Wandervorschläge könnte man machen, und überall kann man die oft nur einsam und verstreut liegenden besonderen Reize und Schönheiten des Hügellandes entdecken. Das Hügelland ist ein fruchtbares, geeignetes Land. Durch seine geographische Lage als Durchgangsland stand es seit Jahrhunderten immer mitten im Strom geschichtlichen Geschehens. Das hat seine Eindrücke im Charakter der Bevölkerung und in ihrem kulturellen Leben in vielfachen Formen hinterlassen. Neben den Naturschönheiten dieses Landes, wie sie gerade der Frühling so mannigfaltig bietet, lobnen keine geschichtlichen und kulturellen Zeugen das Wandern und Weilen. Wo einst Ritter und Bauer, Handwerksbursche und Landsknecht ihre Weg gingen und fuhren, mögen heute jugendfrische Wanderer aus Park und Kontor, aus Dorf und Stadt Freude und Erholung finden!

den Umschlag geht, sondern schon die Reize des sommerlichen Erlebens in dieser herrlichen Gegend vor die Augen des Lesers. Dabei steht in der großen, natürlichen Schönheit von Wald und Wasser, Berg und Tal nicht der Hinweis auf die kulturelle Vergangenheit, die in den Reizen des Landschaftlichen zutage tritt. Interessante Bilder aus dem Leben unterwegs im Rheingebiet zeigen die behagliche Schönheit der inneren und äußeren Ausstattung dieses modernen Kurortes, dazu die komfortable Gemütlichkeit, die in Ruhe und Behaglichkeit den Reisenden keine zu Hause gewohnte Bequemlichkeit vermischen läßt. Bilder aus dem gesellschaftlichen und kulturellen Leben Baden ergänzen den reichhaltigen Inhalt des vorliegenden Heftes, das über das Ziel der Heimat- und Verkehrszeitung hinaus zu einer Unterhaltungs- und Belehrungslektüre erlen Rangess sich entwickelt hat. Probehefte verlangen der Badische Verkehrsverlag, Karlsruhe.

Sinnprüche

Unergründlich an Reiz, an immer erneuerter Schönheit ist die Natur.

Der Wanderer soll die Landkarte im Kopf und in der Tasche haben, damit er nicht nach dem Wege zu fragen braucht.

Alle Schöpfung ist Werk der Natur.

Durch Feld und Buchenhallen,
bald singend, bald fröhlich still,
recht lustig sei vor allem,
wenn Wandern wählen ist!

Wandern ist verstärktes Leben — aber man muß auch zu wandern verstehen.

Beim Wandern kommt es nicht auf das Wo, sondern auf das Wie an.